# Netzwerk

WERKSTATT

## Ins Geschäft gehen oder runterladen?

**Von Daniel Dangelmaier**

Programme, Spiele, Lieder, Videos – über das Internet lässt sich alles auf den Computer herunterladen, was in Bits und Bytes erhältlich ist. Wer braucht da eigentlich noch Medien, die auf Rohlinge gebrannt sind und in Hochglanzverpackungen verkauft werden?

Der größte Vorteil des Downloads direkt aus dem Web liegt auf der Hand: Alles ist direkt verfügbar. Der neuste Charthit, der beliebte Filmklassiker und die angesagte TV-Serie sind nach einem Besuch im iTunes-Store oder bei Amazon binnen Minuten auf der heimischen Festplatte zu finden. Online-Shops und Software-Entwickler wie Adobe und Microsoft geben ihre digitalen Produkte sofort nach Zahlungseingang für ihren Kunden frei. Mit Breitbandverbindungen sind auch große Installationsfiles schnell übertragen.

Genau das ist aber in manchen Regionen das Problem: Das schnelle Internet ist zwar fast, jedoch noch nicht überall angekommen. Dort wird das Herunterladen einer teilweise mehreren Gigabyte großen Anwendung zur Qual. Und selbst in Regionen mit einer sehr guten Infrastruktur kann es aufgrund technischer Probleme zu Verbindungsabbrüchen kommen.

Ohnehin ist die sofortige Verfügbarkeit für viele nicht zwingend ein Grund, E-Commerce-Dienste zu nutzen. Immer wieder zeigen Umfragen, dass viele User nach wie vor gerne in Geschäfte gehen, um sich Programme, CDs, DVDs und Blurays zu kaufen. Sie möchten auf die persönliche Beratung ebenso wenig verzichten wie auf die Chance, möglichst viele Angebote miteinander vergleichen. Zudem ist ihnen das Gefühl wichtig, nach dem Kauf etwas in der Hand zu haben und es später jederzeit aus dem Regal nehmen zu können. Sollte ein Medium mit der Zeit an Reiz verlieren, kann man es dann auch ganz leicht weiterverkaufen.

Der Weiterverkauf von online erworbener Software ist ungleich problematischer, weil der Verbraucher häufig nur die Lizenz für eine begrenzte Anzahl an Downloads erhält und die womöglich noch an seinen Rechner gebunden ist. Diese Regulierungen schrecken potenzielle Käufer von dem Erwerb einer gebrauchten Software ab, selbst wenn sie günstig zu haben ist.

Pfennigfuchser allerdings, die Anwendungen aus erster Hand haben wollen, werden eher im Internet als im Geschäft suchen, denn die digitale Version ist in der Regel preiswerter.

Letztlich gibt es im Duell Datenträger gegen Download keinen klaren Sieger. Käufer von physischen Speichern können ihre Regale mit den Hüllen füllen, müssen keine (schnelle) Internetverbindung besitzen und der Datenträger lässt sich überallhin mitnehmen. Dagegen holen sich Portal-Shopper ihre Dateien mit ein paar Klicks bequem nach Hause, sparen mitunter ein paar Euro gegenüber dem Ladenpreis und speichern Anwendungen da, wo sie hingehören: auf dem Computer.

**Daniel Dangelmaier** schreibt seit 17 Jahren über Digitales.

Ein Urlaub ohne Smartphone ist zwar möglich, aber sinnlos – diese Meinung ist nicht nur bei Jugendlichen weit verbreitet. GETTY

## Jetzt mal Ruhe

Alles spricht von Abschalten und Handy-Verzicht in der Urlaubszeit. Aber wie geht das am besten?

**Von Marie Steffens**

Sommer, Sonne, Strand: der Urlaub ist die beste Zeit im Jahr, um sich von Alltags- und Berufsstress zu erholen. Doch egal wohin wir auch verreisen, ein Störfaktor ist meist immer dabei: das Smartphone. Erlebnisse werden sofort auf Facebook geteilt, Freunde und Familie immer auf den neuesten Stand gebracht. Das kostet laut Monika Schmiderer viel Lebensqualität. Schmiderer ist Unternehmerin und hat das Buch ,,Switch off und hol dir dein Leben zurück" inklusive eines 14-Tage-Digital-Detox-Programms veröffentlicht. Ihre zehn Tipps:

**1 Sich von Verpflichtungen verabschieden:** Um im Urlaub dem Smartphone-Stress zu entgehen, ist es wichtig, sich selbst klar zu machen, dass man nicht immer und überall erreichbar sein muss. Das sollte man auch den anderen signalisieren. ,,Wer wirklich Ruhe finden möchte, sollte sich nicht nur eine Out-of-Office-Nachricht einrichten, sondern sich auch in den sozialen Medien mit einem kurzen Posting verabschieden", rät Schmiderer. Vielen Menschen helfe es, einen klaren Schnitt zu machen. Falls man jedoch unbedingt erreichbar sein muss, sollte man sich ein Notfall-Tastenhandy anschaffen, empfiehlt Schmiderer. So könne man zwar immer erreichbar sein, vermeide aber sonst alle Smartphone-Aktivitäten.

**2 Das Smartphone ausmisten:** Im Urlaub angekommen, sollte man sich überlegen, welche Kommunikations- und Informationskanäle in nächster Zeit wichtig sind. Alle Apps, die nicht dringend benötigt werden oder keinen Mehrwert bilden, sollte man – wenn auch nur vorübergehend – deinstallieren. ,,Besonders WhatsApp ist ein Störfaktor im Urlaub", sagt Schmiderer. Nach der Rückkehr in den Alltag sollte man sich Zeit nehmen, um herauszufinden, welche Apps wirklich unverzichtbar sind.

**3 Analoge Geräte als Ersatz:** Das Smartphone vereint vieles: die Kamera, Navigation, Kommunikations- und Informationskanäle. Aus diesem Grund ist es auch der perfekte Begleiter auf Reisen. Um die Smartphone-Nutzung zu reduzieren, muss man auf diese Bequemlichkeiten jedoch verzichten. Man kann aber auf analoge Geräte umsteigen. ,,Beispielsweise kann man eine Digitalkamera benutzen, um Fotos zu machen", rät Schmiderer. Auch ein analoger Wecker und ein Navigationssystem können helfen, das Smartphone überflüssig zu machen.

**4 Lautlos als Luxus:** Auch Funktionen des Handys, die einen stören, können wie Pushnachrichten, Newsletter oder Erinnerungen sollte man abschalten. Sie würden einen nur unter Druck setzen zu antworten und in gemeinsamen Situationen stören. Man solle im Urlaub selber entscheiden, welche Informationen zu einem kommen. Das Handy auch einmal lautlos zu stellen oder in den Flugmodus zu setzen, sei laut Schmiderer besonders hilfreich.

**5 Wichtige Kontakte:** Gerade im Urlaub sollte man darauf achten, die Zahl der Menschen, mit denen man digitalen Kontakt hält, auf den Partner und die nächsten Verwandten zu minimieren: ,,Ab und zu der Familie ein kleines Update geben, ist völlig okay, aber jede Aktivität mit seinen Kontakten bei Facebook zu teilen, muss nicht sein", sagt Schmiderer.

**6 Analoge Abenteuerliste:** Was möchte ich diesen Sommer erleben? Das sollte die wichtigste Frage sein. Eine Wunschliste hilft, herauszufinden, was im Urlaub wirklich wichtig ist. Wenn man dann vielleicht nicht weiß, was man machen soll und eher routinemäßig zum Handy greifen will, kann diese To-Do-Liste sehr hilfreich sein, sagt Schmiderer.

**7 Persönliche Gespräche:** ,,Anstatt Google Maps zu benutzen, um den Weg zu erfahren oder bei Tripadvisor nach einem passenden Restaurant zu suchen, kann man die Menschen auf den Straßen ansprechen und mit ihnen in Kontakt kommen", empfiehlt Schmiderer. So entschlackt man nicht nur digital, sondern lernt auch Land und Leute kennen. Alternativ kann man auch nur eine Person aus der Gruppe bestimmen, die ein Smartphone mitnehmen darf, das dann für Organisatorisches benutzt wird.

**8 Tracking Apps:** Apps wie ,,Moment" oder ,,RelaizD" untersuchen das persönliche Surf-Verhalten. Die Auswertung kann helfen zu erkennen, wieviel Zeit man mit dem Smartphone tatsächlich verbringt. Die Apps helfen bei der Einordnung zwischen Notwendigem und Unnötigem.

**9 Feste Zeiten:** Rituale sind wichtig. Monika Schmiderer empfiehlt vor allem, das Handy nachmittags oder am frühen Abend zu nutzen, so verhindere man, dass eingegangene Nachrichten den Nutzer während des Tages beschäftigen. Vor dem Schlafengehen sollte man das Handy allerdings wieder ignorieren. Zu lange Nutzung ist nicht gut für einen tiefen Schlaf.

**10 Feste Orte:** In der Ferienwohnung oder im Hotelzimmer sollte das Gerät so deponiert werden, dass es nach der Rückkehr nicht gleich auffällt. „So gilt: aus dem Auge, aus dem Sinn", sagt Schmiderer.

## Sicherheitsrisiko Kinderfoto

Viele Eltern stellen unbedacht Bilder ihrer Kleinen ins Netz. Das kann gefährlich sein – und Persönlichkeitsrechte verletzen

Experten fordern Eltern zu mehr Vorsicht beim Posten von Kinderbildern im Internet auf. Normalerweise sei es Aufgabe der Eltern, die Risiken für ihre Kinder zu minimieren. „Im Netz erhöhen Eltern die Risiken sogar noch, vor allem durch Kinderbilder", sagte der Cyberkriminologe Thomas-Gabriel Rüdiger vom Institut für Polizeiwissenschaft der Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg.

Die Eltern könnten aber oft gar nicht überblicken, was die Präsenz ihrer Kinder im Netz bedeutet, sagte der Cyberkriminologe Rüdiger. „Wir wissen ja noch nicht, welche biometrischen Daten später mal aus Fotos herausgelesen werden können." Die größte Gefahr sei aber weiterhin, dass Kriminelle wie Sexualtäter oder auch Stalker die geteilten Informationen über die Kinder nutzen.

Rüdiger hält es auch für wichtig, Netzwerke wie Instagram und Facebook in die Pflicht zu nehmen. „Auf der einen Seite ist es möglich, mit Filter-Einstellungen nackte Brüste zu finden und zu löschen. Gleichzeitig gibt es aber Tausende – auch problematische – Bilder von Kindern und Kommentare sexueller Natur zu diesen Bildern." Besonders wichtig sei das Verhalten der Eltern. Die könnten oft gar nicht überblicken, was die Präsenz ihrer Kinder im Netz bedeutet, sagte der Cyberkriminologe Rüdiger. „Wir wissen ja noch nicht, welche biometrischen Daten später mal aus Fotos herausgelesen werden können." Die größte Gefahr sei aber weiterhin, dass Kriminelle wie Sexualtäter oder auch Stalker die geteilten Informationen über die Kinder nutzen.

Das Deutsche Kinderhilfswerk hat zu dem Thema die Kampagne #ErstDenkenDannPosten ins Leben gerufen. „Kinder sind Teil unserer Gesellschaft" und sollten darum auch im Netz sichtbar sein, sagte Sophie Pohle von der Koordinierungsstelle Kinderrechte.

Mehr als 90 Prozent aller Zweijährigen sind laut einer US-Studie heute schon im Netz präsent. Wer auf Instagram nach dem Hashtag #Instakids sucht, kommt auf fast 20 Millionen Treffer. Darunter sind nicht nur erschreckend freizügige Bilder von Kindern, sondern auch solche, die dem Nachwuchs, würde man ihn fragen, womöglich peinlich wären.

Die Pädagogik-Professorin Nadia Kutscher von der Uni Köln, die gemeinsam mit dem Deutschen Kinderhilfswerk eine Studie zur Mediennutzung in Familien erstellt hat, fand heraus, dass die Persönlichkeitsrechte von Kindern oft verletzt werden – von ihren eigenen Eltern. „Kinder selbst haben oftmals genaue Vorstellungen davon, wer welche Bilder von ihnen sehen darf. Sie möchten auch an den Entscheidungen beteiligt werden. Aber die Eltern fragen sie in der Regel gar nicht", sagte Kutscher. *(dpa)*

NACHRICHTEN

### YouTube verteidigt seinen Spitzenplatz

Weiterhin bleibt YouTube der Spitzenreiter im Bereich der sozialen Medien. Das zeigt der aktuelle Social-Media-Atlas der Hamburger Kommunikationsberatung Faktenkontor und des Marktforschers Toluna. Danach nutzen 74 Prozent der Bundesbürger ab 16 Jahren das Videoportal aus dem Hause Google. Der einstige Spitzenreiter Facebook büßte hingegen einen weiteren Platz ein und rutschte vom zweiten auf den dritten Rang ab. Auf Facebook sind aktuell noch 69 Prozent der deutschen Internet-Nutzer unterwegs. Auf den zweiten Platz ist WhatsApp geklettert. Der Messenger-Dienst kommt bei 71 Prozent der Onliner zum Einsatz. Befragt wurden 3 500 Onliner ab 16 Jahren. *(BLZ)*

### Bildungsministerin will Regeln für Influencer

Die neue dänische Kinder- und Bildungsministerin hat sich dafür ausgesprochen, dass sich auch Blogger und Influencer an ethische Grundlagen des Journalismus halten sollten. Um besser auf Kinder und Jugendliche in den sozialen Netzwerken aufzupassen, sollte Dänemark darauf hinarbeiten, dass presseethische Regeln auch für die Inhaber von Social-Media-Profilen mit einer großen Follower-Zahl gelten, schrieb Ministerin Pernille Rosenkrantz-Theil in der Nacht zum Dienstag auf Facebook. Diese Inhaber sollten für ihre Inhalte die Verantwortung tragen, ähnlich wie es auch unter Journalisten üblich sei. *(dpa)*

### Google und Jülich kooperieren bei Superrechnern

Der Supercomputer „Juwels" steht schon im Forschungszentrum Jülich. DPA

Der IT-Gigant Google und das Forschungszentrum Jülich arbeiten künftig bei der Entwicklung von superschnellen Rechnern zusammen. Google und die Forschungseinrichtung vereinbarten eine Partnerschaft bei Quantencomputern, wie das Bundeswirtschaftsministerium am Dienstag mitteilte. Wirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) sprach am Rande seiner US-Reise von einer wichtigen Zukunftstechnologie. Quantencomputer stünden am Anfang ihrer Entwicklung, es sei noch viel Grundlagenarbeit zu leisten. Der Bund ist Hauptgesellschafter des Forschungszentrums Jülich. Dieses plant den Betrieb eines europäischen Quantencomputers. *(dpa)*

### Facebooks Europa-Chef geht zu Coworking-Anbieter

Facebooks Chef für Zentraleuropa, Martin Ott, wird das soziale Netzwerk Ende August verlassen. Er werde zum Coworking-Anbieter We Work wechseln, kündigte Ott am Dienstag auf Facebook an. Bei dem New Yorker Unternehmen, das sich Anfang dieses Jahres in „The We Company" umbenannt hatte, wird Ott die Position des Managing Director für die EMEA-Region (Europa, Naher Osten, Afrika) einnehmen. Ott schrieb, es sei keine leichte Entscheidung gewesen. Er war sieben Jahre bei Facebook beschäftigt, davon die vergangenen vier Jahre als Chef für Zentraleuropa. *(dpa)*